

Der Textil-Arbeiter

**Vereinzelt seid Ihr Nichts-
Vereinigt Alles!**

Organ des Deutschen Textilarbeiter-Verbandes

Erscheint jeden Freitag. — Abonnementspreis pro Vierteljahr 4,50 Mk., wozu noch das Porto oder bei Bezug durch die Post das Bestellgeld hinzukommt.

Redaktion und Expedition:
Berlin O. 27, Andreas-Straße 61 III
Telephon: Amt Königstadt, Nr. 1076.

Inserate pro 3 gespaltene Petitzeile 2 Mk., Arbeitsmarkt 50 Pf. Alle Inseraten-, Abonnements- und Verbandsgelder sind an Otto Sehmz, Berlin O 27, Andreasstr. 61 II, zu richten. Postfachkonto Berlin 5386.

Inhalt: Kollegen und Kolleginnen! Spart an Schmieröl! — Der Kampf der Textilarbeiterchaft um mehr Nahrungsmittel. — Die Frauenarbeitszentrale im Kriegsamt zur Organisation der Frauenarbeit. — Der erste Gang des heimkehrenden Kriegers. — Der Hungerkrieg soll den Sieg bringen. — Anpreisung moderner Nordwesten im Lande der diplomatischen Friedensvermittlung. — Lohnfragen der Textilarbeiter. — Betriebsgewinne der Textil-Aktiengesellschaften. — Zum Hilfsdienst. — Kriegshilfe. — Vermischtes. — Berichte aus Fachreisen. — Verbandsanzeigen.

Kollegen und Kolleginnen! Spart an Schmieröl!

Die Bestände an Schmieröl sind bis auf geringe Reste aufgebraucht. Ohne Schmieröl kann kein Fabrikbetrieb laufen. Das Interesse der Arbeiter erheischt deshalb größtmögliche Sparsamkeit im Verbrauch des Oeles. Dem einzelnen Betrieb wird demnachst ein Teil, welches er verbrauchen darf, vorgeschrieben werden. Nicht vom Betriebsinhaber selbst, sondern von sachmännischer, unparteiischer Seite wird im Auftrage des Kriegsamts der Bedarf der einzelnen Betriebe festgestellt werden.

Wir erwarten nun von unseren Mitgliedern, daß sie den Erfordernissen des Augenblicks Rechnung tragen. Jede unnütze Verwendung von Schmieröl ist zu vermeiden. Die Kollegen und Kolleginnen wollen auch die Nichtorganisierten entsprechend beeinflussen. Die Verwendung defekter Oelkannen, die Verwendung von Schmieröl zum Einfetten resp. Einspritzen der Ketten beim Weben, zum Schmierern der Lodenbahn bei Walkwaren und vieles andere in den verschiedenen Branchen unserer Industrie ist zu vermeiden. Weitere Aufklärung folgt demnachst.

Kollegen und Kolleginnen! Spart Schmieröl!
Der Verbandsvorstand.

Der Kampf der Textilarbeiterchaft um mehr Nahrungsmittel.

Wir haben schon in der Nr. 5 des „Textilarbeiter“ Stellung genommen zu dem Verlangen der Textilarbeiterchaft, ihr, als sogenannte Schwerarbeiterchaft, größere Nahrungsmengen zuzuwenden. Inzwischen wird bekannt, daß auch aus Unternehmerrreisen Gutachten vorliegen, welche die Textilarbeiter als Schwerarbeiter bezeichnen und welche Zuzuwägung von Zusatzmengen an Nahrungsmitteln fordern. Aber die untergeordneten Stellen bei St. Bureauratius wollen nicht mit. Es ist ja auch bequemer, Tausende von Arbeitern und Arbeiterinnen mit einem „Nein“ abzusprechen, anstatt sich zu bemühen, ihnen die Nahrungsmengen etwas zu erhöhen. Indessen, die Textilarbeiterchaft, die zwar zu einem großen Teil im Hungern eine große Leistungsfähigkeit besitzt, aber nun auch hier an der Grenze des Möglichen angekommen ist, kann verlangen, daß sie nicht ganz zum Wilden verdochneter Mumien benutzt wird. Ueberall regt es sich jetzt in den Kreisen der Textilarbeiter, um zu verlangen, daß mehr Nahrung gegeben wird.

In Greiz hat unsere Ortsverwaltung an den Vorsitzenden des Landesauschusses eine Eingabe gerichtet, in der sie fordert, die Textilarbeiter als Schwerarbeiter zu ernähren. Wir geben das Hauptsächlichste aus dieser Eingabe hier wieder. Es wird gesagt:

Die maschinelle Anwendung bei Verarbeitung textiler Fasern bis zur versandfertigen Textilware aller Art ist seit Jahrzehnten durchgeführt. Die Arbeiter und Arbeiterinnen sind zu „Bedienten“ der Maschinen geworden. Die Spinnmaschine, der Salfaktor, der mechanische Webstuhl und die vielerlei Maschinen in der Färberei und Appretur sind an Stelle der handwerksmäßigen Produktion getreten; sie ersetzen die menschliche Arbeitskraft.

Trotzdem diese Schlußfolgerung als selbstverständlich angenommen wird, will man im jetzigen Kriege, wo die Lebensmittel knapp sind, bei Zuteilung größerer Mengen Nahrungsmittel an Schwer- und Arbeiter der Textilarbeit ausschalten, obwohl sie zu mindestens 90 Proz. zur Rüstungsindustrie gehört. Man schätzt die Textilarbeit irrtümlich als leichte Arbeit ein.

Es haben der obersten zuständigen Stelle im Reiche für Zuteilung größerer Zusatzmengen von Nahrungsmitteln an Schwerarbeiter und -arbeiterinnen auch Gutachten aus der Textilindustrie über körperlichen Aufwand von Arbeitskraft vorgelegen, so daß die Arbeiter und Arbeiterinnen der Textilindustrie nicht ausgeschaltet werden sollten.

Würden die unteren behördlichen Stellen dieser Anordnung gerecht werden und auch die Textilarbeiter und Textilarbeiterinnen als anspruchsberechtigt für Zusatzmengen von Nahrungsmitteln erachten, so würde sich die folgende Aufklärung über Aufwand von Arbeitskraft in der Textilindustrie nicht nötig machen.

Von der Textilarbeiterchaft sind wir beauftragt, dagegen Einspruch zu erheben, daß sie zu den Leichtarbeitern gerechnet wird, und wir gestatten uns das Folgende zu sagen:

1. Die Arbeitsleistung an Spinnmaschinen (Salfaktor).

Der Salfaktor hat in der Regel dieselbe Länge wie das Fabrikgebäude. In der Mitte befindet sich das Antriebswerk. Zu beiden Längsseiten sind Arbeiter und Arbeiterinnen tätig. Diese Tätigkeit besteht darin, dem mehrere Meter aus- und einlaufenden Salfaktortwagen, von dessen Einzelspindeln das Garn aufgesponnen wird — und das geschieht in jeder Minute ein oder auch mehrere Male, je nach Garnnummer und Qualität — nachzulaufen und gerissene Fäden wieder zu binden. Bei dem Binden zerrissener Fäden muß mit den Händen weit gelangt werden. Fertige Garnspulen sind dann in Kisten verpackt, zu transportieren.

An den Vorarbeitsmaschinen für den Salfaktor oder für die Ringspinnmaschine — Stammstuhl, Vortreckmaschinen in mehreren Sortimenten, Wolf, Krenpeln, Reifmaschinen usw. — ist die Arbeitsleistung ebenfalls als schwere zu bezeichnen; es müssen Lasten transportiert werden.

2. Arbeitsleistung am mechanischen Webstuhl.

Je nach dem Garnmaterial in Stärke und Dichte der Kette wird der Gang des Webstuhls auf eine bestimmte Tourenzahl gestellt; pro Minute 120 Touren und mehr.

Bei Besichtigungen der Webstühle während der Arbeitszeit denkt mancher Besucher, die Arbeit ist leicht, wenn er sieht, daß Weber und Weberinnen „nur dorstehen und aufpassen“. Aber der Schein trügt! Das Aufpassen ist beim Webeprozess eine sehr nebenanstrengende Tätigkeit. Es besteht das Zweistuhlsystem. Jeder Weber und jede Weberin bedient je zwei Webstühle. Ausnahmen für die Einstuhlsbedienungen sind nur nur zugelassen bei ganz schweren Gewebarten, bei solchen mit sehr starken Gespinnsten.

Bei dem Zweistuhlsystem sind zwei Webstühle zu bedienen. Je eine Webkette hat in der Breite durchschnittlich über 5000 Fäden. Im Webeprozess darf kein Faden fehlen. Reißt ein Kettfaden oder viele, so stört das den Webstuhl nicht, der webt weiter, und von der Stelle an, wo der eine Kettfaden oder viele fehlen, wird fehlerhafte Webware fertig. Sobald der Weber den Fehler erblickt, hält er den Webstuhl an und bringt alle Fäden in der Kette wieder in Ordnung, worauf der Webstuhl wieder in Funktion gesetzt wird. Und solche Störung geschieht oft, oft schon wieder in der nächsten Minute; namentlich zur jetzigen Zeit, wo an Stelle des früheren guten Kammgarnmaterials allerhand Ersatzmaterial zu verarbeiten ist. Das Wiederangabringen des Stuhles ist sehr anstrengend und reißt die Kräfte auf. Sind durch Rissenisse oder Schützenschläge die Kettfäden auf mehrere Zentimeter breit gerissen, so ist das Wiederanbringbringen schwerer als Steinklopfen, denn mit dem Körper muß man sich über die Webstuhlschäfte beugen, und man ist endlich froh, jeden Kettfaden wieder in seine richtige Lage eingezogen zu haben.

Man stelle sich nun vor, daß zwei Webstühle zu bedienen sind, daß Störungen von gerissenen Fäden möglichst bei Beginn der Störung entdeckt werden müssen, um sich vor Lohn- einbußen zu schützen, denn der Akkordlohn ist nur für fehlerlose Ware festgesetzt — für fehlerhafte gibt's Strafen —, und man wird das „Aufpassen“ an den Webstühlen doch als eine sehr anstrengende Tätigkeit einschätzen müssen.

Der Einstuhlsweber verarbeitet starkes Kett- und Schußmaterial und muß viel Schußspulen aufstecken. Jede Schußspule muß fest auf die Spindel im Schützen aufgedrückt werden, damit sie bei dem schweren Schützen Schlag nicht losprallt. Mit einer Schußspule bringt man etwa 10 Zentimeter Ware fertig; bei ganz starkem Schuß noch weniger. Bei dem Schußaufstecken kommt die ganze Muskelkraft in Anwendung. Desgleichen auch, wenn die Weblade mit beiden Händen in die richtige Lage gestellt werden muß, bei Umdrehungen für „Schußsuchen“ und beim Einlegen des Schützens. Ein solcher Webstuhl hat in der Regel mehr als 10 Schäfte, in denen die Kettfäden hängen, und er ist schwer mit den Händen in Bewegung und in die richtige Lage zu bringen, um von da ab die maschinelle Kraft wieder in Anwendung kommen zu lassen.

Bei der Zweistuhlsbedienungen bestehen die Schußspulen in der Regel aus etwas feinerem Garn. Was hier der Zweistuhlsweber an Zeit für Schußaufstecken erspart, muß er wieder ausgeben für die Kontrollierung beider Webketten und des Mechanismus an beiden Webstühlen. Die Kontrollierung geschieht während des Webeprozesses und ist so intensiv, daß der Weber an allen Seiten seines Körpers Seh- und Hörwerkzeuge haben möchte. Und weil er das nicht hat, so muß er ein sehr beweglicher Mensch sein, um seine Arbeit gut zu verrichten.

Bei komplizierten Geweben, bestehend aus mehreren Sorten Garnen in der Kette, ist jede Sorte Garn auf einen besonderen Kettbaum aufgewickelt; diese Kettbäume sind dann in der Breite des Webstuhles über- oder untereinander gelagert. Die Bedienung eines solchen Webstuhles, oder auch von zweien, erfordert dann noch größere Anstrengungen.

Beim Abläufen der Schußspule legt zwar der Webstuhl selbständig aus und kommt zum Stillstand; es sind aber jedesmal einige Touren leer gelaufen. Um nun den Anfang der neuen Schußspule an das Ende der abgelautenen im Schußfach zu bringen, muß die Weblade mit den Händen vor- und rückwärts bewegt und in die richtige Schußlage gebracht werden. Auch bei feinem Schuß wiederholt sich eine solche Tätigkeit in der Viertelstunde mehrere Male; da sie nur zeitweise und ruckweise einsetzt, ist dies für die Hand- und Armmuskeln anstrengender, als wenn andere schwere Arbeit fortlaufend geleistet werden muß. Nochmals sei daran erinnert, daß ja in der Zwischenzeit alle Nerven angespannt sind für Kontrollierung der Webketten, des Webstuhles, der Schäfte, Ligen usw.

Die Weber und Weberinnen sind froh, wenn der Feierabend herannahet. Körperliche Schmerzen, besonders Kopfschmerz, machen sich oft bemerkbar, und dazu nun noch der knurrende Magen.

Die Arbeitsleistungen in Webereibetrieben aller übrigen Arbeitsabteilungen wie Scheren, Bäumen, Ausnähen, Putzen der Webwaren usw. sind ebenfalls anstrengende. Die fertigen Bäume und Webstücke wiegen je nach Größe oft mehrere Zentner.

3. Die Arbeitsleistung in der Färberei und Appretur.

Mehrere einzelne Webstücke werden an ihren Enden einander gekoppelt und dann in der Färberei und Appretur verhandfähig veredelt, gefärbt und appretiert. Nur in den Arbeitsräumen für Nachappretur sind diese nicht mit Dampf und Hitze gesättigt, dafür herrscht hier beim Arbeitsprozess eine schier unerträgliche Hitze. Die Arbeiterchaft in allen Arbeitsräumen ist den Unbilden Dampf, Hitze und Hitze, die aus dem Arbeitsprozess entstehen, ausgesetzt. Die Arbeitsleistung ist in allen Arbeitsabteilungen eine schwere. Eine weitere Darlegung braucht es nicht, denn es ist allgemein bekannt, daß in den Färbereien und Appreturen schwer gearbeitet wird.

Zu der Aufklärung 1, 2 und 3 sei bemerkt, daß diese keineswegs erschöpfend dargestellt ist. Die Eingabe würde sonst zu groß werden.

Im Auftrag der Textilarbeiterchaft bitten wir, alle Textilarbeiter und Textilarbeiterinnen, zur Rüstungsindustrie gehörig, nun auch als Schwerarbeiter in der Weise einschätzen zu wollen, daß man ihnen die zulässigen Zusatzmengen an Nahrungsmitteln zusichert.

In der Erwartung auf baldigen Erfolg zeichnen ergebenst
Greiz, den 12. Februar 1917.

Deutscher Textilarbeiterverband, Filiale Greiz.

In diesem Sinne sprach sich auch eine von 400 Personen besuchte Versammlung von Textilarbeitern in Gera aus. Die maßgebenden Behörden werden also nicht umhin können, die Textilarbeiter mit zu den Schwerarbeitern zu rechnen.

Die Frauenarbeitszentrale im Kriegsamt zur Organisation der Frauenarbeit.

Obwohl das Hilfsdienstgesetz für die weibliche Bevölkerung einen Zwang zur Betätigung für die Bedürfnisse der Volksernährung und Kriegswirtschaft nicht ausspricht, hat es sich im Kriegsamt doch als notwendig erwiesen, eine planmäßige Organisation der Frauenarbeit vorzunehmen. Diese Aufgabe hat die Frauenarbeitszentrale im Kriegsamt und deren Unterorgane. Trotzdem gegenwärtig schon Millionen Frauen in der Kriegswirtschaft tätig sind, bilden immer noch die Frauen die größte Reserve an Arbeitskräften. Die Freiwilligkeit der Uebernahme von Arbeit für die Kriegswirtschaft ist vielleicht bei einem kleinen Teil der weiblichen Bevölkerung der Ausdruck des Willens, in dieser ersten Zeit zu helfen. Bei der großen Masse der Bevölkerung wird der Wille durch die harte Kriegsnot diktiert. Das wird durch das immer noch vorhandene Ueberangebot weiblicher Arbeitskräfte schlagend bewiesen. Wenn man trotzdem eine Organisierung der Frauenarbeit vornimmt, so deshalb, um den Hauptzweck des Kriegsamtes, „die größtmögliche Erzeugung von Kriegsbedarf aller Art“, zu erfüllen. Zur Erreichung dieses Zweckes soll auch möglichst vielen der Frauen Gelegenheit zur Verwendung ihrer Arbeitskraft gegeben werden, deren Pflichten als Mütter versorgebedürftiger Kinder oder anderer Familienangehöriger ihnen die Erwerbsarbeit schon immer erschweren, sie aber ganz zur Unmöglichkeit machen, wenn mit Uebernahme von Arbeit auch ein Ortswechsel verbunden war. In Berücksichtigung der mannigfachen häuslichen und mütterlichen Pflichten, die Arbeitsleistung, Arbeitsfähigkeit und Arbeitswilligkeit sehr vieler Frauen erheblich einschränken, machen sich zu ihrer Einbeziehung in den Produktionsprozess Fürsorgemaßnahmen besonderer Art notwendig. Deshalb liegt auch die Tätigkeit der Frauenarbeitszentrale und ihrer Unterorgane hauptsächlich auf dem Gebiete sozialer Fürsorge, die von Staat, Gemeinde und Privaten geübt, nun durch das

Kriegsamt in organischem Zusammenhang gebracht werden soll.

Zur Förderung aller auf dem Gebiete sozialer Fürsorge liegenden Maßnahmen hat das Kriegsamt eine „Frauenarbeitszentrale“ geschaffen, die unter Leitung von Fräulein Dr. Marie Elisabeth L u d e r s steht. Bei jeder der 23 Kriegsamtstellen am Sitz der Generalkommandos wird unter Leitung der dortigen Referentin eine „Frauenarbeitshauptstelle“ errichtet, die nach Bedarf „Frauenarbeitsnebenstellen“ zu errichten hat. Das Kriegsamt hat in einem Arbeitsplan als allgemeine Richtlinien für die Tätigkeit der Frauenarbeitszentrale und ihrer Unterorgane folgendes aufgestellt:

1. Die Frauenarbeitszentrale hat die Aufgabe, mit dem Ziele höchster Produktionssteigerung alle die Maßnahmen in die Wege zu leiten, die die Arbeitsfähigkeit und Arbeitswilligkeit der weiblichen Arbeitskräfte jeder Art fördern.

2. Die Frauenarbeitszentrale hat deshalb darauf hinzuwirken, daß alle Arbeitshemmnisse für die Frauen nach Möglichkeit beseitigt werden. Das bedingt: a) Maßnahmen zum Schutze der Gesundheit. b) Bereitstellung geeigneter Erholungsräume, Wohn- und Schlafgelegenheiten. c) Beschaffung angemessener Berufskleidung. d) Verbesserung der Beförderungsverhältnisse und Verkehrsmittel. e) Verbesserung der Organisation der Nahrungsmittelbeschaffung und -verteilung für die Frauen.

3. Neben der Fürsorge für die Erhöhung der persönlichen Arbeitsfähigkeit der Frauen muß die Frauenarbeitszentrale Einrichtungen treffen, die dem Wohle der zu den Frauen gehörenden Familienmitglieder dienen und dazu beitragen, die Arbeitswilligkeit zu erhöhen: Ausgestaltung von Pflegetischen, Krippen, Bewahranstalten, Kindergärten, Horten, Stillstuben, Mütter-, Säuglings-, Kleinkinderberatungsstellen usw.; Einsetzung von Haus-, Gemeinde-, Landpflegerinnen, Kreisfürsorgerinnen usw.

4. Zur Durchführung und Sicherstellung der gekennzeichneten Aufgaben wird die Vermehrung der in der Gewerbe- und Wohnungsaufsicht sowie in der Fabrikfürsorge tätigen weiblichen Beamten nötig sein. Da die Zeit der Ausbildung dieser Beamtinnen auf dem üblichen Ausbildungswege nicht ausreicht, wird die Frauenarbeitszentrale geeignete Frauen aus anderen Berufen gewinnen und in abgefügtem Bildungsgang für ihre neuen Aufgaben vorbereiten lassen.

5. Zur Erfüllung der vorgesehenen sozialen Fürsorge werden die Frauenarbeitszentrale bzw. die Frauenarbeitshauptstellen und -nebenstellen mit sämtlichen angeschlossenen Organisationen dauernd in Verbindung stehen, sie zum Ausbau ihrer vorhandenen Einrichtungen und zu enger Zusammenarbeit auch mit den zuständigen Behörden anregen, sowie mit ihnen gemeinsam für die Gewinnung und Heranbildung der benötigten sachkundigen Hilfskräfte Sorge tragen.

Die im Arbeitsplan vorgesehenen Aufgaben fallen auch in das Arbeitsgebiet staatlicher und städtischer Behörden und sollen deshalb in enger Fühlung mit diesen gelöst werden. Die Arbeiterklasse erkennt in diesen Aufgaben eine Wiederkehr der von ihr seit Jahrzehnten erhobenen Forderungen zum Schutze arbeitender Frauen und Mütter und an die Pflicht der Gesellschaft, Einrichtungen zur Pflege und Aufsicht der Kinder arbeitender Mütter zu schaffen. Die Arbeiterklasse hat sich niemals der Erkenntnis verschlossen, daß die Erhaltung der Volkskraft eine der wichtigsten Aufgaben des Staates ist, der durch weitestgehenden Schutz der arbeitenden Frauen einer Schwächung der Volkskraft entgegenzuarbeiten hat. Die Gewerkschaften haben es deshalb auch für ihre Pflicht erachtet, an der Durchführung der Aufgaben des Kriegsammtes bei der Organisation der Frauenarbeit mitzuwirken. Die Generalkommission, als Zentralstelle der Gewerkschaften, hat dem Kriegsamt die Weiterin des Arbeiterinnensekretariats als Mitarbeiterin vorgeschlagen. Für die nötige Mitarbeit in den Frauenarbeitsstellen bei jeder Kriegsamtstelle sind die örtlichen Gewerkschaftskartelle um Ernennung geeigneter Kräfte gebeten worden, die möglichst den Kreisen der weiblichen Gewerkschaftsmitglieder zu entnehmen sind. Von Wichtigkeit ist dabei, daß für die Durchführung der gestellten Aufgaben die richtigen Personen auf den richtigen Posten berufen werden, denn die vom Kriegsamt gegebenen Richtlinien können selbstverständlich nur die Grundlage der Tätigkeit für die zu ernennenden mitarbeitenden Personen bilden. In welchem Sinne diese durch ihre Mitarbeit die Aufgaben der Stellen beeinflussen, ist selbstverständlich von größter Wichtigkeit für die Arbeiterklasse. Die gewerkschaftliche Schulung der Arbeiterinnen hat längst Kräfte heranreifen lassen, die sich auch in den vom Kriegsamt geschaffenen Stellen betätigen können. So dringend notwendig die weitestgehende gewerkschaftlich geschulte weibliche Kräfte bei der Mitarbeit in den Frauenarbeitsstellen ist, so dankbar muß diese Mitarbeit auch jeder der dazu bestimmten Arbeiterinnen erscheinen, weil ihr damit Gelegenheit gegeben ist, Einrichtungen schaffen zu helfen, die von der Arbeiterklasse gefordert wurden und so lange gefordert werden müssen, bis sie eine ganz selbstverständliche Einrichtung geworden sein werden. Was die Not des Krieges schuf, muß als bleibender Bestand der Zukunft möglichst erhalten bleiben. Martha S o p p e.

Der erste Gang des heimkehrenden Kriegers.

„Die erste Arbeitsschicht“, so ist ein Artikel überdrucken, den das Unterhaltungsblatt des „Vorwärts“ vom 20. Januar veröffentlicht. Es wird geschildert, wie ein Feldgrauer von der Front heimkehrt, weil er zur Arbeitsleistung in einer Fabrik in Deutschland beurlaubt wird. Raun ist er nach Hause gekommen und hat die Seinen begrüßt, da geht er auf das Verbandsbureau und dann in die Fabrik. Was der Urlauber hier erlebt, wird wie folgt geschildert:

„Viele fremde Gesichter, aber doch auch noch viele Bekannte. Ich kam mir ordentlich bedrückt vor, so viele herzliche Worte, solche Bereitwilligkeit überall. Der Vertrauensmann war gleich an mich herantreten? „Na, Ludwig, nun müssen wir auch mal ernstlich reden: Zwei Punkte! Also wir helfen Dir uff de Beene, et is ja nicht velle, aber jeder, der außen Felde kommt, kriecht 10 Em. Wenn de dann mehr brauchst, kriecht de mehr.“

„Nä, nä,“ sage ich, „laß man! Ich bin ja nich verheirat't. Dett laß man für die Frau'n zu Weihnachten, die könn'n doch noch besser gebrauchen.“

Er weiß nicht recht, ob ich Ernst mache oder Spaß. Und im Portemonnaie framend, sieht er mich von unten auf schief an: „Na, det kriecht'n jeder.“

Fast mußte ich seine Gabe mit Gewalt abwehren. „Na, wennste nich willst, dann könn's wir ja für die Frau'n nehmen. — Aber nun, Junge, mußte morg'n gleich zum Verband gehn und Dir Dein Verbandsbuch holen, dat dett in Ordnung is.“

Ach da muß ich ihm in die Rede fahren: „Mens in Ordnung, allens in Ordnung! Dett habe ich mir schonst geholt. Is schon in Ordnung!“

Wieder ein Blick von unten. Na, is det auch wahr? lag in diesem Blicke.

„Aber gewiß doch, hier ist es.“ „Na, Ludwig, alter Junge, ich sehe, Du bist ja immer noch der olle.“ Und damit klopfte er mir wohlwollend auf die Schulter. —

Ich bin nicht müde geworden in der Nacht. Und die Arbeit wurde nicht schwer.

Nicht nur draußen im Schützengraben herrscht Kollegialität und Zusammenhalten, auch im Innern. Nur scheint mir diese Kollegialität hier im Innern tiefer geworden zu sein, als sie früher war.“

Die „Arbeitgeber-Zeitung“ ist ziemlich erbost über diese Szene. „Ob wirklich die Leute draußen nicht klüger geworden sind?“ fragt sie bestürzt. Und verzweifelt hängt sie noch die Frage an: „Ob sie im Schützengraben nicht zur Einsicht gekommen sind, daß es nach der Heimkehr Wichtigeres und Nützlicheres zu tun gibt, als sich sofort wieder einer Kampforganisation anzuschließen, sich dem gewerkschaftlichen Zwange auszuliefern?“

Seltam malt sich in dem Kopf dieses Schreibers für Unternehmerinteressen die Welt. Die „Leute“ sind draußen im Trommelfeuer sicher klüger geworden. Sie haben darüber nachgedacht, durch was sie wohl in eine so entsetzliche Situation gebracht worden sind. Und sie sind zu der Einsicht gekommen, daß es nach ihrer Heimkehr das Wichtigste und Nützlichste ist, dafür zu sorgen, daß sie nicht mehr dem kapitalistischen Zwange ausgeliefert werden. Schutz davor bietet nur der Eintritt in eine Kampforganisation der Arbeiter, die dafür sorgen wird, daß durch Erhöhung der Löhne immer weniger Anreiz geschaffen wird zu weltpolitischer Rivalität und zu blutigen Weltkatastrophen.

Der Hungerkrieg soll den Sieg bringen.

Der bekannte englische Berichterstatter Ashmed Bartlett, der sehr gute Beziehungen zu den leitenden Persönlichkeiten seines Landes hat, veröffentlicht in der kopenhagener „Berlingske Tidende“ eine Artikelreihe, in der es u. a. heißt:

„... Es gibt nur eine Frage von entscheidender Bedeutung für uns und unsere Verbündeten: können wir den Feind aushungern, bevor er so viele von unseren Handelsfahrzeugen zerstört hat, daß wir unter die Anzahl von Schiffen herunterkommen, die notwendig ist, um Großbritanniens Bedarf zu sichern und die Lasten des Krieges zu tragen? ... Das Entscheidende ist unsere eisenharte Blockade! Unsere Zugeständnisse an die Neutralen dürfen nur ganz minimal sein; ob die Neutralen sich beleidigt fühlen oder nicht, muß uns gleichgültig sein. In unserer gefahrvollen Stellung ist der gegen uns, der nicht mit uns ist! Die Blockade ist bisher die reinste Bosse gewesen! Jeden Monat wandern 50 000 Stück Rindvieh von der Schweiz in Deutschland hinein; die Deutschen werden auch von Holland und den skandinavischen Ländern mit Lebensmitteln versehen. Das englische Auslandsamt hat die Dinge viel zu milde angefaßt. Die Blockade muß aus den Händen unseres Auslandsammtes in die des Admirals Jellicoe übergehen. Es gibt jetzt keine Gesetze mehr für die Kriegführung! Das einzige Prinzip, das für uns gilt, ist Ehrlichkeit gegen uns selbst und unsere Verbündeten — das will heißen: wir wollen mit allen verfügbaren Mitteln Deutschland aushungern und die Neutralen auf die knappsten Rationen setzen. ... Alle unsere Anstrengungen müssen sich darauf richten, die deutsche Tauchboofführung zu bekämpfen. Wir müssen alle unsere Handelschiffe bewaffnen, ja, noch mehr: kein einziges englisches Schiff darf unsere Häfen verlassen, ohne daß es eine Anzahl deutscher Offiziere mitführt. Wird das Schiff torpediert, mögen die deutschen Offiziere ebenfalls zugrunde gehen! Das wird vielleicht eine härtere Behandlung gefangener Engländer in Deutschland zur Folge haben. Dem kann aber nicht geholfen werden. Die Lage fängt an, verzweifelt zu werden, und wir müssen das Risiko übernehmen!“

Es ist gut, daß die neutrale Welt auf diese Weise über die englischen Pläne unterrichtet wird. Und ganz rechtzeitig kommt die Erklärung: „Es gibt keine Gesetze mehr für die Kriegführung.“ Als Beispiel wird gleich angeführt, daß gefangene Deutsche zur Deckung der englischen Schiffe verwendet werden sollen. Will die englische Regierung wirklich diesen Bruch des Völkerrechts wagen?

Anpreilung moderner Mordwaffen im Lande der diplomatischen Friedensvermittlung.

Die Millionäre in Amerika wachsen dort durch den Krieg wie die Pilze nach einem warmen Regen. Eine Flut Goldes rollt von Europa dort hin und breitet sich in den Geldbörsen der Bürger der Vereinigten Staaten aus. Millionen Gaubigen werden von dort gegen den Reichtum der Ententeländer ausgetauscht, und während diese sich in einem harten Kampfe gegen den deutschen Imperialismus erschöpfen, jubeln die Yankee und machen gute Geschäfte.

Die Reklame für Mordwaffen nimmt ungeheuren Umfang an, und man könnte glauben, sie sei nicht mehr zu überbieten. Menschenschlächter können sich an einem Inserat weiden, das im „Amerikaner“ erschienen ist und das den Kriegführenden Gaubigen aus der „Cleveland Automatik Maschine Co.“ in Ohio empfiehlt:

„Wir wollen einige Bemerkungen über die Wirkungen unserer Gaubigen machen, die nicht ohne Interesse sind. Die 14- und 18pfündige Gaubige, die wir beschreiben wollen, wird schon im europäischen Kriege verwendet. Ihre besondere

Eigenschaft bildet ihre große Sprengkraft, und sie ersetzt vorteilhaft das gewöhnliche Schrapnell. Die Gaubige hat das Bestreben, sich in eine Unendlichkeit von Teilchen zu zerlegen, die selbst wiederum in einer ägenden Säure getränkt sind. Ihre Sprengung hat scharfe Wirkungen, die um vieles das übersteigen, was man bisher an derartigem kannte. Der kleinste Teil der Gaubige verursacht blutvergiftende tödliche Wunden und führt zu einem schmerzhaften Tode, wenn die Wunde nicht sofort entgiftet werden kann. Da in diesem Schützengrabenkriege sofortige ärztliche Hilfe fast unmöglich ist, so ist es klar, daß der Verwundete schnell stirbt. Selbst in dem Fall unmittelbarer Hilfe bleiben die Verwundungen nicht weniger gefährlich. Wenn der Mann am Kopf oder an einem anderen Teile des Körpers getroffen wird, muß die Wunde sofort ausgebrannt werden. Wenn Glieder getroffen sind, wird die Amputation (Abnahme derselben) unvermeidlich, denn es gibt dann kein anderes Mittel, das Gift örtlich zu begrenzen. Unsere Gaubige ist also wirksamer als irgendein anderes Erzeugnis der Konkurrenz. Ihre Wirkungen übertreffen die des gewöhnlichen Schrapnells, denn die durch dieses verursachte Wunden sind nicht sehr gefährlich und nicht vergiftet; wir sind die ersten, die Gift in die Sprengstoffe aufgenommen haben. ...“

Nach der „Berliner Tagwacht“ sind, wie ein in Bern weilender amerikanischer Sozialist gesagt haben soll, die Amerikaner „so richtig die Maskeier der Welt, die aus dem scheußlichsten aller Menschengemehel fett und reich geworden sind. Das Blut von Hunderttausenden hat uns Berge von Gold gebracht, daß wir aber zu gleicher Zeit den Heiligenstein bewahren wollen und unser Präsident behaupten will, daß wir für Menschlichkeit und Menschenwürde eintreten, das ist wohl das Ekelhafteste an der ganzen Geschichte. ... Sobald (aber) dieser Mordhandel bedroht wird, schreit man vom Krieg im heiligen Namen der Menschlichkeit, natürlich aus dem einzigen Grunde, daß man das Mordmaterial weiter liefern kann unter dem Schutze und der Deckung der Kriegsschiffe.“

Wir brauchen dieser Charakteristik der „Neutralität“ und der „Humanität“ Amerikas wohl nichts hinzuzufügen.

Lohnfragen der Textilarbeiter.

Keine Lohnerhöhung in Augsburg.

In Nr. 7 des „Textilarbeiter“ druckten wir einen Bericht der „Frankischen Tagespost“ ab, in dem aus Augsburg berichtet wurde, dort seien die Löhne der Textilarbeiter erhöht worden. Es wird uns dazu aus Augsburg geschrieben, daß es sich um keine Erhöhung der Löhne handelt, sondern um eine Erhöhung des Existenzminimums der Erwerbslosenunterstützung. Aus der Einleitung der Notiz geht das auch hervor, nur hat der Einsender anstatt Unterstützung, Löhne geschrieben. Es handelt sich also um eine Erhöhung der Unterstützung. Eine Erhöhung der Löhne ist aber beantragt worden. (Siehe Bericht unter Augsburg.)

Betriebsgewinne der Textil-Aktiengesellschaften.

Die Berliner Juteplinnerei und Weberei

weist für das nur ein halbes Jahr umfassende Geschäftsjahr Juli-Dezember 1916 nach Abzreibungen von 21 702 (1915/16 48 667) Mark einen Ueberschuß von 101 798 Mk. aus. Darin ist nur ein Vortrag von 14 417 Mk. enthalten, während von der Generalversammlung am 31. August 1916 beschloffen worden war, den für 1915/16 von 190 844 Mk. auf 191 823 Mark erhöhten Vortrag in voller Höhe auf das Geschäftsjahr Juli-Dezember 1916 vorzutragen. Die Verwaltung hat aber, wie sich aus dem Geschäftsbericht ergibt, den größten Teil dieses Vortrages vorweg zu Abzreibungen und Reservestellungen benützt, und zwar hat sie die Patente auf 1 Mk. abgeschrieben, den Dispositionsfonds auf 150 000 Mk. erhöht und dem Erneuerungsfonds 45 000 Mk. zugeführt. Dadurch ist der Gewinnvortrag bis auf 14 417 Mk. aufgezehrt worden. Es soll eine Dividende von 3 Proz. gleich 84 570 Mk. ausgeschüttet werden, während im vorigen Geschäftsjahr von der Dividendenanschlüttung Abstand genommen wurde. Im Geschäftsbericht bemerkt die Verwaltung, daß das Ergebnis des halben Geschäftsjahres zufriedenstellend ausgefallen sei. — Unter der Leitung der alten Direktion hat die Berliner Juteplinnerei und Weberei immer mit Unterbilanz gearbeitet. Die größte Schuld hieran trugen die niedrigen Arbeiterlöhne; es fehlte an einem guten Stamm eingetübter Arbeitskräfte, um die Maschinen voll auszunützen. Die neue Direktion hat ein besseres Verständnis hierfür, wie wir mehrfach berichten konnten. Der Erfolg ist aus der Bilanz ersichtlich. Also: hohe Arbeiterlöhne sichern auch dem Arbeitgeber höhere Gewinne.

Zum Hilfsdienst.

Die preußische Verordnung für die Wahl der Arbeiterausschüsse.

Für Preußen ist eine Verordnung zu den Wahlen der Arbeiterausschüsse erschienen. Bis zu 250 Arbeitern müssen die Ausschüsse aus mindestens 5 Mitgliedern bestehen. Für je 50 weitere Arbeiter erhöht sich die Zahl um mindestens ein Mitglied. Bei mehr als 500 Arbeitern müssen die Ausschüsse mindestens 10 Mitglieder stark sein. Außerdem sind Erfahrpersonen in der doppelten Zahl der Mitglieder zu wählen. Wahlberechtigt sind die Arbeiter des Betriebes ohne Unterschied des Geschlechts, soweit sie volljährig sind und die deutsche Reichsangehörigkeit besitzen. Jeder Wähler hat eine Stimme. Wählbar sind alle Wahlberechtigten. (Aus dem „Vorwärts“.)

Neuß a. L. wird ja nun hinter Preußen nicht zurückstehen dürfen und durch eine „Nachverordnung“ den volljährigen Arbeiterinnen das Wahlrecht zum Arbeiterauschuß zusichern.

Auch die Färberei Girsch und die Strumpfgarnspinnerei Feistkorn in Gera (Stadtgraben) sowie auch Textilfirmen in Werdeu können nun Arbeiterinnen vom Wahlrecht nicht ausschließen.

Kriegshilfe.

Ausgestaltung der Kriegswochenhilfe.

Der Hauptverband deutscher Ortskrankenkassen hat dem Deutschen Reichstag eine Eingabe unterbreitet, in der er Ausgestaltung der Kriegswochenhilfe fordert. In der sehr eingehenden Begründung wird hervorgehoben, daß von der Kriegswochenhilfe des Reiches noch nicht erfaßt werden die Wöchnerinnen, die Anspruch auf Wochenlohn nach der Reichsversicherungsordnung, nicht aber auf Mehrleistungen haben, ein Teil der unehelichen Wöchnerinnen, die Ehefrauen der nicht im Felde stehenden Versicherten, ein Teil der in der Hausindustrie beschäftigten Frauen, die Ehefrauen der nicht zum Heeresdienst eingezogenen, nicht krankenversicherungs-pflichtigen unteren Beamten und Angestellten und die Ehefrauen der nicht eingezogenen Selbständigen, die wirtschaftlich ähnlich wie Arbeiter gestellt sind. Die Einkommensgrenze für die Leistungen der Kriegswochenhilfe müßte auf 5000 Mk. erhöht werden.

Neben dieser Erweiterung der Leistungen wird die Möglichkeit der Selbstversicherung auf die Leistungen der Kriegswochenhilfe für alle weiblichen Personen gefordert, solange nicht die Zwangsmutterschaftsversicherung eingeführt wird. Die Leistungen der Kriegswochenhilfe müßten als dauernde Leistungen der Sozialversicherung beibehalten werden.

Die Eingabe enthält ferner Forderungen auf Erweiterung der Familienhilfe durch die Krankenkassen.

Haben Kriegerwitwen, die selbst verdienen, Anspruch auf eine widerrufliche Zuwendung?

Diese wichtige Frage hatte die Stellvertretende Intendantur des VI. Armeekorps ablehnend beantwortet. Der Kriegerwitwe A. wurde folgender Bescheid zuteil: „Ihr Antrag auf Gewährung einer widerruflichen Zuwendung muß zum Bedauern der Intendantur abgelehnt werden, weil bei Ihrem gegenwärtigen Gesamteinkommen von 1454 Mk. die Notwendigkeit einer weiteren Zuwendung nicht anerkannt werden kann.“

Giergegen ist bei dem Kriegsministerium Beschwerde eingelegt worden. Es wurde hervorgehoben, daß der Bescheid der gesetzlichen Unterlage entbehre. Im Gegensatz stehe nicht, daß bei Gewährung von Zusatzrenten der jetzige Verdienst der Witwe anzurechnen sei. Es ist nur vom Verdienst des Gefallenen die Rede. Danach ist die Zusatzrente der Witwe und der Kinder zu berechnen, wenn die gegenwärtige Rente nicht 75 Proz. des Gesamteinkommens des gefallenen Ehepartners übersteigt. Das traf in diesem Falle nicht zu.

Diese Auffassung ist wohl auch vom Kriegsministerium anerkannt worden. Am 22. Januar 1917 erteilte die Intendantur einen neuen Bescheid. Es wurde der Kriegerwitwe nunmehr eine widerrufliche Zuwendung von zusammen 72 Mark zugesprochen. Darauf besteht allerdings kein Rechtsanspruch. Es ist aber die Frage insofern geklärt, daß Kriegerwitwen, welche gegenwärtig einen Verdienst haben, aus diesem Grunde mit ihren Gesuchen auf Gewährung einer einmaligen Zuwendung nicht zurückgewiesen werden können.

Vermischtes.

Zur Naturgeschichte der Kriegshamster.

In der „Köln. Ztg.“ lesen wir: Während man bei uns in Deutschland vor dem Krieg nur den gemeinen Getreidehamster (*cricetus*) kannte, sind im Verlauf der Kriegsjahre wunderbarerweise einige neue Arten dieser Ungeziefergattung aufgetaucht. Sie zeigen ausgesprochenen Raubtiercharakter, da sie unserem Volk die allernotwendigsten Lebensmittel entziehen und sie in den verborgensten Verstecken aufspeichern, um so ihr eigenes kostbares Leben auf Monate, ja Jahre hinaus sicherzustellen. Leider fehlen bisher noch die den Entlausungsanstalten entsprechenden staatlichen Vertilgungseinrichtungen, die uns von dieser Landplage befreien. Der einzelne muß ihr daher in Selbstverteidigung zu Leibe gehen. Nun ist aber die Erkennung dieser neuen *cricetus*-Arten einigermaßen schwierig, denn sie sind menschenähnlich und haben sich so nach und nach in allen Bevölkerungsschichten eingemischt, deshalb seien hier einige Merkmale dieser gemeingefährlichen Raubnageriere angegeben.

Man hat der ganzen Gruppe der neuen menschenähnlichen Kriegshamster den Sammelnamen *Cricetus timidus* (Angsthamster) beigelegt. Ihnen allen ist nämlich eine ungläubliche Feigheit eigen, sie bangen fortwährend um ihr Leben und Wohlergehen und leben in steter Angst, die sie auch des Nachts nicht verläßt, es könnten ihnen ihre Vorräte weggeholt oder gar gestohlen werden. Im einzelnen unterscheiden wir:

Cr. multivorus vulg. (gemeiner Vielfraßhamster), findet sich in allen Bevölkerungsschichten. Besondere Kennzeichen sind Fressgier und Angst, nie genug Futter zu bekommen. Verträgt keine Kürzung seiner von ihm selbst festgesetzten Rationen. Lebt in Palästen, Bürgerhäusern und Gärten. Beide Geschlechter gleich emsig in ihrer Arbeit.

Cr. academicus (der gebildete Edelhamster) versteht es, mit allen Künften der Dialektik philosophisch, medizinisch, juristisch, theologisch und naturwissenschaftlich die Berechtigung seiner Tätigkeit zu beweisen. Bedient sich seiner Patienten, Klienten und anderer abhängiger Kreaturen, „Beziehungen“ genannt, um zur Füllung seiner Vorratskammern beizutragen. Die Männchen entfalten die größte Sammeltätigkeit.

Cr. migrans (Reisehamster), macht Eisenbahnen und Kleinbahnen unsicher. Erkennbar an seinen großen Taschen und Körben, die häufig Koffergröße annehmen. Die Weibchen sind hier meist die Tätigsten, aber auch leicht zu erkennen an ihrem auffälligen Benehmen und unsteten, ängstlichen Blick.

Cr. agricolaensis (Landhamster), auf dem Lande lebend, auf großen Gutshöfen sowohl wie in Bauernhöfen. Eine der gefährlichsten Spezies, da sie sich als bevorzugte Hamsterklasse betrachtet und berechtigt glaubt, alle Früchte des Bodens für sich zu behalten.

Cr. anglicanus (Seuchelhamster), soll, wie der Name sagt, aus England eingewandert sein. Bekundet seine grenzenlose Weisheit und Harmlosigkeit. Sehr schweigsam, wenn das Gespräch auf die Hamstertätigkeit kommt, oder gibt vor, Vorräte nur anzuhimmeln, um später Darbenden davon mitgeben zu können.

Das wären die bis jetzt bekannt gewordenen Arten. Der Aufmerksame und jeder, der sein Volk in dieser schweren Zeit lieb hat und es vor diesem Ungeziefer schützen will, wird genügend Anhalt haben, die Menschenhamster von seinen wirklichen Mitmenschen zu unterscheiden und wird sicher gern bei ihrer Bekämpfung mithelfen, so lange keine behördlichen Maßnahmen zu ihrer radikalen Vertilgung getroffen werden.

Berichte aus Fachkreisen.

Augsburg. Am Sonntag, den 11. Februar, fand unsere Generalversammlung statt. Kollege v. d. Meulen gab zuerst den Jahresklassenbericht, aus dem zu entnehmen war, daß die Arbeitslosigkeit, durch den Rohstoffmangel hervorgerufen, eine sehr große war und deshalb bedeutende Mittel für unsere Arbeitslosen aufgewendet worden sind. Im Anschluß daran wurde auch der Jahresbericht gegeben. Redner entrollte ein Bild von der emsigsten Tätigkeit der Leitung und der bedeutungsvollsten Arrangements, vielfach mit der Gauleitung Hand in Hand gehend, um die traurige Lage der Textilarbeiter zu heben. Wir nehmen davon Abstand, an dieser Stelle hierüber näheres mitzuteilen; wird doch ein umfassender Bericht den Organisierten in der nächsten Versammlung überreicht werden. Daß die Kollegen und Kolleginnen mit der Geschäftstätigkeit einverstanden waren und diese anerkannten, bewies die darauf folgende Aussprache. — Ueber: „Unsere nächsten und dringlichsten Aufgaben“ sprach der Kollege Röhlich. Redner ging auf die letzte Eingabe an den Verband süddeutscher Textilarbeiter ein und erläuterte die geforderten Mindestlöhne und wies deren Berechtigung nach; denn der jetzige Zustand, daß in verschiedenen Betrieben die Arbeitenden bei angestrengtester Tätigkeit weniger verdienen, als die Unterstützungsfälle für völlig erwerbslose Textilarbeiter betragen, sei unhaltbar. Öffentlich werden die Bemühungen der Organisationsleitungen von Erfolg sein. — Da durch den Krieg in die Ausschüsse der Ortsverwaltung und des Gaues Läden gerufen waren, so folgten hierzu Erwählungen. Kollege Georg Schulz wurde in die Ortsverwaltung und die Kollegen Josef Erban, Karl Schramm und Paul Süßmann wurden in die Gaubehörde gewählt. Als Delegierte zum Gewerkschaftsverein wurden die früheren Delegierten wiedergewählt.

Augsburg. (Beschwerden der Augsburger Textilarbeiter.) Eine Textilarbeiterversammlung, welche am 6. Februar im großen Saale des Café Maximilian stattfand und von den drei Textilarbeiterverbänden einberufen war, befaßte sich mit der seit 1. Januar d. J. eingetretenen Erhöhung der Unterstützungsfälle für erwerbslose Textilarbeiter, mit dem vaterländischen Hilfsdienstgesetz und dem geringen Löhnen der jetzt in der Textilindustrie Beschäftigten. Rieger vom Gewerkschaftsverein der S.-D. leitete die gut besuchte Versammlung. Er machte Mitteilung, daß sich die Vermittlung notwendig gemacht habe, weil eine ungeheure Erregung unter den hiesigen Textilarbeitern herrsche. An dieser Erregung sei die beabsichtigte Stillelegung bzw. Zusammenlegung der Textilbetriebe und die damit verbundene Ungevißheit sowie die jetzigen ungebührlich niedrigen Akkordlöhne schuld. — Geier vom christlichen Textilarbeiterverband führte als erster Referent darüber, daß die Erhöhung der Unterstützungsfälle nicht mit rückwirkender Kraft ab 1. November 1916 beschlossen worden sei. Er besprach dann die einzelnen Punkte der nachstehenden Eingabe an die beiden städtischen Kollegien, die auch von der Versammlung einstimmig gebilligt wurde:

„Im Auftrage der am heutigen Tage stattgefundenen stark besuchten allgemeinen Textilarbeiterversammlung gestatten sich die unterzeichneten Textilarbeiterorganisationen, den beiden Kollegien der Stadt Augsburg folgenden Antrag zu unterbreiten mit der Bitte, denselben baldigt zu verhandeln zu wollen:

Die städtischen Kollegien wollen beschließen, allen jenen, welche in den Monaten November und Dezember aus der „Erwerbslosenfürsorge für Textilarbeiter“ Unterstützung erhalten haben, eine einmalige Unterstü tzung zu gewähren, und zwar für volljährige Arbeiter und Arbeiterinnen 16 Mk. und für alle anderen 8 Mk.“

Dem Antrag ist eine längere Begründung beigegeben. Der zweite Redner, Feinhals vom Deutschen Textilarbeiterverband, besprach die wichtigsten Bestimmungen des Gesetzes über den vaterländischen Hilfsdienst. Er kam dann auf die Vorteile, die das Gesetz bei richtiger Ausnutzung für die Arbeiterschaft bieten kann, zu sprechen. An der Durchführung hätten die Vertreter der organisierten Arbeiterschaft wesentlichen Anteil. Wenn im Gesetz nur von männlichen Arbeitern von 17 bis 60 Jahren die Rede sei, so werden unsere Textilarbeiterinnen doch nicht weniger betroffen. Durch die Stilllegung der Betriebe resp. Zusammenlegung werden sie direkt in Mitleidenschaft gezogen. Von den in Bayern im Betrieb bleibenden Stühlen entfallen auf Augsburg 2300. In der Textilappretur werden etwa 2100 Arbeitskräfte in ganz Bayern beschäftigt.

Die Betriebe, die in Augsburg aufrechterhalten werden, sind folgende: Die mechanische Baumwollspinnerei und Weberei Augsburg nebst den Filialen Probianbach und Altbau, die Feinspinnerei und W u. u. Söhne, weiter die Weberei und Appreturanstalt Martini, sowie noch ein Betrieb für Papiergarnverarbeitung, welcher noch bestimmt wird. Alle übrigen Betriebe werden stillgelegt.

Die stillgelegten Betriebe sollen eine Entschädigung erhalten, so die Spinnereien für jede Spindel 80 Pf. im Jahr. Nach Behauptungen von Textilindustriellen sollen die arbeitenden Betriebe von ihrem Ueberschuß diese Entschädigung tragen. Träfe dieses zu, dann bestände die Gefahr, daß dies auf die Arbeiter abgewälzt würde in Gestalt von geringen Löhnen. Leider seien schon jetzt berechtigte Ansprüche hierfür vorhanden. Geradezu ungebührlich wirkte die Feststellung, daß in fast allen Betrieben die Textilarbeiter und -arbeiterinnen bei ihrer jetzigen Arbeitslosigkeit weniger Einkommen haben als bisher bei völliger Arbeitslosigkeit. Das jetzige minderwertige Material, ebenso wie das Papiergarn, lassen einen auskömmlichen Akkordlohn nicht zu. Das Papiergarn habe zwar nach seiner Ansicht eine große Zukunft als Ersatzrohstoff, aber jetzt befinde man sich in der Uebergangszeit.

Redner verlas dann eine Eingabe der drei Textilarbeiterorganisationen an den Vorstand des Verbandes süddeutscher Textilarbeiter, die ebenfalls einstimmige Annahme fand. Es wurde darin beantragt, einen Mindestlohn in allen Betrieben der Textilindustrie festzusetzen, der für alle männlichen Arbeiter über 17 Jahre pro Arbeitsstunde 55 Pf., weiblichen Arbeiter über 17 Jahre pro Arbeitsstunde 38 Pf. beträgt. „Der Lohn für die Arbeiter und Arbeiterinnen unter 17 Jahren könnte in den einzelnen Fällen mit den jetzt vom Gesetze vorgesehenen Arbeiterauschüssen vereinbart werden.“

Der eventuelle Einwand, daß die erzielten Preise für die jetzt herzustellenden Artikel nicht im Einklang mit den vorstehend verlangten Mindestlöhnen stehen, könnte u. E. durch Verhandlungen mit den Militärbehörden oder Bekleidungsämtern, die doch als Besteller ausschließlich in Betracht kommen, behoben werden. Bisher und auch wohl in Zukunft vertreten die Militärbehörden den Standpunkt, daß der Warenpreis nicht zu Ungunsten der Arbeiterschaft gedrückt werden soll. . . .

Kollegen und Kolleginnen die ihnen im Gesetz günstigen Bestimmungen reiflos ausüben sollten. Dann sprach Kollege Zwahr über die Textilarbeiterfürsorge. Während in Dresden und Hainsberg bei der zufriedenstellenden Regelung der Unterstützungsfälle gegenwärtig keine erheblichen Bedenken erhoben werden können, war dies für Weissen um so mehr nötig. Denn in Weissen-Stadt und Amtshauptmannschaft ist die Regelung der Unterstützung die denkbar schlechteste. Ganz ungenügende Sätze und unzulässige Auslegung der Bestimmungen fordern zu lebhaftem Protest heraus. An der Hand einer Statistik wies der Kollege Zwahr nach, daß im ganzen Gau in den genannten Bezirken in Weissen die Unterstützung am schlechtesten geregelt ist. Alle Bemühungen der Verbände waren bisher vergebens. In der anschließenden Diskussion wurde in allen Versammlungen auch darauf hingewiesen, daß es jetzt die Hauptaufgabe sein müsse, recht lebhaft für den Verband zu arbeiten, um diesen für die kommende Situation zu stärken. In allen Versammlungen wurden Aufnahmen gemacht und der Verbandsleitung übergeben, die Interessen der Arbeiterschaft in gleicher Weise wie bisher weiter zu vertreten.

Greiz und Umgegend. Unsere diesjährige Generalversammlung fand am 11. Februar bei äußerst zahlreichem Besuch statt. Die Tagesordnung war folgende:

1. Geschäfts-, Klassen- und Kommissionsberichte;
2. Beschlüßfassung über die zukünftige Beitragsleistung: a) der weiblichen Mitglieder in der 45-Pf.-Klasse, b) der männlichen Mitglieder in der 55-Pf.-Klasse;
3. Ergänzungswahlen;
4. Bericht über die Verhandlung mit dem Vorsitzenden des Landesausschusses behufs Gewährung von Brotzusatzkarten an Textilarbeiter und -arbeiterinnen;
5. Das Hilfsdienstgesetz und die Verordnung der künftlichen Landesregierung über Ausschluß der Arbeiterinnen bei den Wahlen zu den Arbeiterauschüssen.

Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde der im Felde gefallenen Kollegen und der in der Heimat verstorbenen Mitglieder in ehrender Weise gedacht. Hierauf gab der Geschäftsführer Kollege Schönfeld den Geschäfts- und Klassenbericht. Die Tätigkeit der Filial- und Geschäftsleitung war auch im Kriegsjahre 1916 wie in den Vorjahren eine umfangreiche. Das Hauptaugenmerk war darauf gerichtet, die Einkommensverhältnisse der Mitglieder auch in dieser schweren Zeit zu bessern. In den Vorbereitungen gelang es, die Feuerungsulage zu verdoppeln. Bei der Textilarbeiterfürsorge wurde der Unterstützungssatz für ein kinderloses Ehepaar von 12 auf 17 Mk. pro Woche erhöht. Auch die übrigen Sätze wurden erhöht. Der noch erzielte Lohn wird vom 1. Januar 1917 an nur noch mit 50 Proz. angerechnet. Das platte Land wurde den Städten gleichgestellt. Der Aufbesserung der Löhne, hauptsächlich in der Papiergarnweberei, wurde die nötige Aufmerksamkeit gewidmet. Die Tarifkommission war wiederholt bei dem Webereiverband wegen Erhöhung der Löhne mit Erfolg vorstellig. Die Löhne sind jedoch noch nicht ausreichend. — Weiter besprach der Redner das neue Hilfsdienstgesetz, das unserem Verbande neue Aufgaben zuweist. Der am 1. April eingeführte Lokalzuschlag von 5 Pf. pro Woche hat seine günstige Wirkung nicht verfehlt. Trotz hoher Ausgaben stieg der Lokalkassenbestand von 200,72 Mk. am Schluß des 1. Quartals auf 654,33 Mk. am Schluß des 4. Quartals. Die Beitragsleistung hat sich ebenfalls gebessert. Sie stieg von 5,4 im zweiten auf 9,2 Beiträge im 4. Quartal pro Mitglied. Die Mitgliederzahl ist um 522 einschließlich der zum Heeresdienst eingezogenen Kollegen zurückgegangen. Abgehalten wurde eine ordentliche und eine außerordentliche Generalversammlung, 13 Mitglieder- und 9 öffentliche Versammlungen, 4 Betriebsbesprechungen, 14 Vertrauensmänner-, 11 Tarifkommissions- und 28 sonstige Sitzungen fanden statt. 3 Quartals- und zwei unvermutete Revisionen wurden vorgenommen. Konferenzen wurden 11 beschickt. Verhandlungen mit Behörden waren 123 nötig. Bei diesen wurden hauptsächlich die zur Textilarbeiterfürsorge gestellten Anträge erledigt. Mit dem Webereiverband und der Färbekonvention fanden wegen Lohnaufbesserung vier Verhandlungen statt. Drei Eingaben wurden an jene Korporationen gerichtet. Behördlichen Organen wurden 59 Eingaben bzw. Postfächer eingereicht. In 25 Fällen war der Geschäftsführer in verschiedenen Angelegenheiten auswärts tätig. Vom Zentralvorstand war Kollege Jäckel zweimal als Referent anwesend. Der Gauleiter mußte öfter als in den Vorjahren in Anspruch genommen werden. Alle Veranlassungen waren gut besucht. Die alten „Silbergrauen“ Kollegen sowie ein größerer Kreis Kolleginnen haben die Filial- und Geschäftsleitung wieder mit unterstützt. Der weitere Ausbau des Verbandes im neuen Jahre soll unsere Aufgabe sein. — Einnahme und Ausgabe der Hauptkasse schloßen mit 13 979,40 Mk. ab. An die Zentrale wurden 2497,28 Mk. gesandt. Lokalkasse: 4696,20 Mk. Einnahme und Ausgabe. Bestand am 31. Dezember 1916 654,33 Mk.

Zu Punkt 2 referierte ebenfalls der Geschäftsführer. Er führte aus, daß die Mitglieder in Naasdorf, Kurtschau, Böhlitz, Reudnitz-Germansgrün, Aurbachthal-Schönfeld, Caselwitz-Obergröhlitz, Rothenthal, Dölan, Sandwitz, Tröbitz-Talbach bereits in der Angelegenheit gut besuchte Versammlungen abgehalten haben und dort fast überall einstimmig der Beschluß gefaßt wurde, in den höheren Beitragsklassen zu steuern, was in den meisten vorgenanten Orten auch bereits geschieht. Er legt die Gründe dar, die es geboten erscheinen lassen, in den höheren Beitragsklassen zu steuern. Nachdem mehrere Kollegen sich in zustimmendem Sinne äußert, wird einstimmig beschlossen: „Ab spätestens 1. März d. J. entrichten die weiblichen Mitglieder ihre Beiträge mindestens in der 45-Pf.-Klasse und die männlichen Mitglieder in der 55-Pf.-Klasse.“

Punkt 3 fand durch Wahl von 3 Kolleginnen und 1 Kollegen seine Erledigung.

Zu Punkt 4 gab Kollege Maschke in längeren Ausführungen über den Erfolg der gepflogenen Verhandlungen Bericht. Mit sichtlichem Interesse wurde derselbe von den Anwesenden entgegengenommen. Der Geschäftsführer verlas hierauf eine im Entwurf vorliegende Eingabe. Es wurde beschlossen, dieselbe dem Landesausschuß einzureichen.

Die Diskussionsredner betonten, daß der Inhalt der Eingabe die Arbeitsweise der Textilarbeiter in allen ihren Teilen richtig darstelle, man erwarte von ihr vollen Erfolg.

Bei Punkt 5 gab der Geschäftsführer die Maßnahmen bekannt, die ergriffen worden sind, um den Kolleginnen bei den Arbeiterauschüssen das Wahlrecht zu sichern.

Kollege Breichneider wies noch auf die Bedeutung der Arbeiterauschüsse in der gegenwärtigen Zeit hin. Nachdem noch der Vorsitzende Kollege Winkelmann die anwesenden Mitglieder ermahnte, zu jeder Zeit voll und ganz ihre Pflicht zu tun, wurde die äußerst interessante Versammlung um 6 Uhr geschlossen.

Greifeld. Als ich nach Textilarbeiter war, ging ich des Morgens fein äußerlich zur Arbeit. Zwar bot uns weder Weitzer noch Chef ein freundlich Willkommen, doch war der Arbeitsaal einladend. Helle Räume, gut durchwärmt, und alles Arbeitsgerät sauber an geordneten Plätzen. Wie Hingelmann hatten Fußfrauen außerhalb unserer Arbeitszeit die Arbeitsräume gereinigt. Jeder Beschäftigte begann seine Arbeit in sauberem und geordnetem Arbeitsraum. Das erhöhte die Arbeitslust. Und arbeiten mußten wir alle tüchtig. Nur wer die Weberei von außen her kennt, versteht sich zu der Behauptung: die Weberei ist eine leichte Arbeit. So wie in unserem Arbeitsaal alles geordnet war, verhielt es sich auch im Verkehr mit Weitzern oder sonstigen Angestellten. Ein höflicher und sich gegenseitig achtender Ton wurde gepflegt. Gab die Glocke das Zeichen zu den Pausen, so hatten wir noch Gelegenheit, uns erst die Hände vom Schmutz zu reinigen und dann fanden wir auch einen sauberen, einladenden Raum; besonders für die nicht wenigen, von aus-

wärts zur Arbeit gekommenen, die im Betrieb ihr Mittagbrot verzehren mußten, war das sehr angenehm. Alles in allem waren unsere Arbeitsbedingungen zu einem guten Teil nach unseren Wünschen geregelt. Letzteres ließ sich auch von unseren Lohnbedingungen sagen. Der gemeinsam vereinbarte Lohnstarif hatte zwar noch seine Lücken, die zu beseitigen wir eifrig bestrebt waren, doch hatten wir damit eine feste Grundlage, nach der der Lohn berechnet werden mußte. Willkürliche Lohnzahlung war da ausgeschlossen. Obwohl die Weberei ein recht heißes Gewerbe ist, fand ich doch Freude an meiner Arbeit, und mir wäre es wohl nie eingefallen, in einer anderen Branche Arbeit zu suchen. Da kam der Krieg und warf uns Textilarbeiter auf die Straße. Die Eisenindustrie las uns auf, denn sie brauchte viele Hände, um Kriegsmaterial zur Verteidigung des Vaterlandes herzustellen. Ich suchte mir darin um so lieber Arbeit, als ich ja oft gehört, daß die Löhne in der Eisenindustrie bedeutend höher seien als in der Textilindustrie. Für den Arbeiter ist nun mal die Lohnfrage das erste, was zu erwägen ist bei neuer Arbeitsaufnahme. Daß Branchen, die höhere Löhne haben als wir Weber, auch gute Arbeitsbedingungen haben, setzte ich als selbstverständlich voraus, denn soweit mir aus der Textilindustrie bekannt ist, richten sich die Arbeitsbedingungen ein gut Teil nach den Lohnbedingungen. Gute Löhne, gute Arbeitsbedingungen! In der Eisenindustrie habe ich darin leider recht trübe Erfahrungen machen müssen. Ich arbeite in einem der größten Krefelder Eisenbetriebe. An Lohn erziele ich gewiß mehr als früher, aber gemessen an der Ausgabe von Arbeitskraft gegen früher, bleibt die Lohnhöhe bedenklich zurück. Und doch will ich an der erzielten Lohnhöhe nicht kritisieren. Was mich veranlaßt, meinen früheren Berufskollegen diesen Brief zu schreiben, sind hauptsächlich die unwürdigen Verhältnisse, unter denen ich und ebenso alle Arbeiter und Arbeiterinnen in diesem Betrieb arbeiten müssen. Gegenseitige Vereinbarungen über Lohnsätze bestehen nicht. Die meiste Arbeit wird in Accord verrichtet. Der Meister gibt an: Für diese Arbeiten erhalten Sie pro Stück so viel Lohn. Punktum. Nichts da von einer Mitbestimmung des Arbeiters, für welchen Preis er seine Arbeitskraft verkaufen will. Eine große Anzahl Antreiber sorgen dafür, daß der Arbeiter das letzte an Arbeitskraft ausgibt. Ist der erzielte Arbeitslohn der Wertleistung zu hoch, wird der Stücklohn herabgesetzt. Um die alte Lohnhöhe wieder zu erreichen, wird dann um so mehr drauflos gearbeitet. Raubbau an menschlicher Arbeitskraft nennt man diese Arbeitsmethoden. Vorsichtsmaßregeln zur Verhütung von Unfällen werden bei solcher Arbeitsweise außer acht gelassen. Die Folge für die Arbeiter ist: häufige Erkrankungen und Unfälle.

Und welcher Ton wird da zwischen Meistern und Arbeitern im Arbeitsverkehr gepflegt? Wie gemein klingt da unsere deutsche Sprache. Eingedenk der Kriegszeit will ich es unterlassen, die Scheltworte zu nennen; aber den Meister eines Textilbetriebes möchte ich sehen, der sich solchen Ton erlaube. So wie die Behandlung sehen auch die anderen Positionen in den Arbeitsbedingungen aus. Gewiß, die Eisenindustrie ist keine Seidenindustrie. Aber mein lieber Kollege von früher, Du würdest die Hände über dem Kopfe zusammenschlagen, was gegenüber den Arbeitern alles vernachlässigt wird. Wasser zum Händewaschen? Kaum zum Trinken ist welches da! Ist Dein Brot mit schmutzigen Händen, die Zeit zum Waschen kannst Du schon wieder zur Arbeit brauchen. Eräume sind da, aber was für welche! Niemand hält sie sauber und unerfahrene Arbeiter tun ein übriges, einem den Aufenthalt darin zu vereiteln. Letzteres gilt besonders auch von den Orten entgegengesetzter Tätigkeit. Im Sommer stinkt es da buchstäblich zum Himmel. Vorsicht, daß Du Dir Schuhe und Kleider nicht befudelest! Viele Arbeiter meiden diese Stätte und richten da, wo es gerade paßt, „fliegende Anstalten“ ein. Männern gegenüber ist das schon ein recht häßliches Bild, hier müssen aber auch Frauen Zeugen solcher Kulturhöhe sein. Auch bezüglich der Garderobe und der kantigen Sitten, die der Arbeiterschaft unwürdig sind. Gemessen an den Einrichtungen, wie sie sich die Textilarbeiter in Krefeld geschaffen haben, gibt es noch viel in diesem Betrieb, was gebessert werden könnte. Auf die größten Dinge wollte ich Eure Aufmerksamkeit lenken. Wenn ich so Vergleiche anstelle, wie es in Textilbetrieben ist und in Metallbetrieben — die hier gehilderten Mißstände werden mir auch aus anderen Metallbetrieben gemeldet —, so komme ich unwillkürlich zu der Frage: Warum der große Unterschied? Wer ist schuld an diesen Arbeitsbedingungen in den Metallbetrieben? Für mich gibt es da nur die Erklärung: Die Metallarbeiter sind schlecht organisiert, sie haben auf die Regelung des Lohn- und Arbeitsverhältnisses wenig Einfluß. Wir waren in den Webereien (Samt) und, soweit mir bekannt ist, auch in anderen Gruppen der Textilbranche bis zu 90 Proz. im Verband. Mit den Arbeitgebern wurden die Lohn- und Arbeitsbedingungen vereinbart und wir achteten streng darauf, daß die Abmachungen eingehalten wurden. Alle Betriebsangelegenheiten, die die Arbeiter angehen, falls sie sich ändern und neu gestaltet werden mußten, wurden in Betriebsversammlungen besprochen und durch den Arbeiterschuß geregelt. Da gab es mit den Arbeitgebern manch hartes Wort. Nicht immer wollten sie unsere Wünsche erfüllen. Da fanden wir Arbeiter in dem Zusammenschluß im Verband eine Macht, die helfend und stützend hinter uns stand. Die Metallarbeiter in Krefeld dagegen haben den Wert der freien Gewerkschaft noch nicht erkannt, haben bei Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen herzlich wenig mitzureden. Für die Metallarbeiter muß die Lösung sein: Hinein in den Metallarbeiterverband, dann wird man ihre Wünsche berücksichtigen müssen. Und für Euch Textilarbeiter sei es eine Mahnung, Eure Mitgliedschaft im Textilarbeiterverband aufrechtzuerhalten. Ist der Krieg vorbei, werden wir wieder in der Textilindustrie schaffen müssen. Finden die Herren Textilindustriellen dann eine unorganisierte Arbeiterschaft, werden in ihren Betrieben leicht Mißstände oben gehildeter Art einreißen. Hoch die Organisation für die Gegenwart und für die Zukunft! — (Wir benutzen den Hinweis des Kollegen auf die Arbeiterschuße, um die Leser darauf aufmerksam zu machen, daß jetzt überall die Arbeiterschuße neugegründet werden und sie da Gelegenheit haben, auf Grund des Hilfsdienstgesetzes auch da Ausschüsse einzusetzen, wo dies bisher nur mit Zustimmung des Unternehmers geschehen konnte; die gesamte Textilindustrie kann wohl mit Recht als im vaterländischen Hilfsdienst stehend angesehen werden und Betriebe, die darunter fallen, sollen Ausschüsse wählen. D. N.)

Landeshut. (Mitgliederversammlung.) Die am Mittwoch, den 7. Februar, abgehaltene Mitgliederversammlung erfreute sich, obwohl nur Mitglieder zugelassen wurden, eines sehr starken Besuchs. Die Versammlung ehrte den nach langer Gefangenschaft in dieser verstorbenen Kollegen Julius Wittwer in der üblichen Weise. Die Abrechnung vom 4. Quartal 1916 schloß in Einnahme mit 3587,34 Mk., in Ausgabe mit 3392,21 Mk. ab, es verblieb auf neue Quartal ein Bestand von 195,13 Mk. Die Revision hat die Richtigkeit ergeben und alles in Ordnung befunden. Dem Kassierer wurde durch Erheben von den Plätzen Entlastung erteilt. Hierauf gab der Geschäftsführer den Jahresbericht. Die Einnahmen betragen 12 176,48 Mk., die Ausgaben 11 981,35 Mk., verblieb somit ein Bestand von 195,13 Mk. Der mittlere Markenumsatz betrug pro Mitglied 45 Stück. Aufgenommen wurden 490 Mitglieder, Abgang 233, mehr als am Jahresabschluss 1915 257. Der schriftliche Verkehr betrug im Ein- und Ausgang 1407 Nummern. Abgehalten wurden 25 Versammlungen, die sich alle eines guten Besuches erfreuten. Sitzungen fanden 22 statt. — Wortmeldungen lagen zu dem Geschäftsbericht nicht vor. Es folgte ein instruktiver Vortrag über: „Was die Mitglieder vom Zwecke des Verbandes wissen müssen“. Dem Vortrag lagen als Leitfäden zugrunde: 1. sich nicht von falschen

Auffassungen leiten zu lassen; 2. jedes Mitglied muß deshalb bestrebt sein, sich Wissen anzueignen; 3. nicht nur in Worten, sondern stets im Handeln einig zu sein. Im Anschluß an die Ausführungen entwickelte sich eine rege Aussprache, in der die in der letzten Zeit in der Spinnerischen Spinnerei und in der Näherei bei Hamburger vorgekommenen Drangsalierungen im Vordergrund standen. Maßnahmen dagegen werden zu geeigneter Zeit getroffen werden. Mit einem begeisterten aufgenommenen Hoch auf den Verband wurde die Versammlung geschlossen.

Reichenbach i. B. Am 11. Februar fand eine Textilarbeiterversammlung in der „Neuen Welt“ statt, welche den Jahresbericht und die letzte Quartalsabrechnung entgegenzunehmen hatte. Vor Eintritt in die Tagesordnung gab der Vorsitzende bekannt, daß die Kollegen Franz Friedrich, Hermann Reinhold, Richard Krögl und Richard Gruschwitz auf dem Schlachtfeld gefallen und die Kollegen Wilhelm Köhler und Eduard Rödel im Januar verstorben seien, worauf die übliche letzte Ehrung durch die Versammlung stattfand. Es sind bereits 86 Kollegen aus unserer Filiale dem Völkermorden zum Opfer gefallen. Geschäftsführer Hausold erläuterte sodann den Jahresbericht, welcher, vielfältig, den Mitgliedern zur Verfügung steht. Danach fanden im Jahre 1916 zusammen 106 Veranstaltungen (Versammlungen, Sitzungen, Konferenzen und sonstige Besprechungen) statt, außerdem 8 Verhandlungstage mit Arbeitgebern und Behörden zwecks Verbesserung der Unterhaltungsbedingungen und mehrere dahingehende Allgemeinversuche. Redner bedauerte, daß die Unterhaltungsbedingungen noch nicht für alle unter einem Mindesteinkommen verdienende Arbeiter und Arbeiterinnen, welche auch über 5 Tage oder 50 Stunden pro Woche arbeiten müssen, anerkannt sei. Die gegenwärtigen Höchstsätze für noch zum Teil arbeitende Textilarbeiter seien jedenfalls das mindeste, was eine Person oder Familie zum Durchhalten benötige. Eine Anregung der Arbeiterschaft zu höheren Teuerungszulagen hat nur in einigen Betrieben insofern Entgegenkommen gefunden, daß die vorher eingezogenen Zulagen wieder zur Auszahlung gelangten. Der Verband sächsisch-thüringischer Webereien konnte sich zu einer einheitlichen Maßnahme in dieser Sache nicht entschließen, sondern überließ es den einzelnen Ortsgruppen, zu der Frage Stellung zu nehmen.

Das Gewerbegericht haben im verfloffenen Jahre die Weber und Weberinnen trotz ihrer oftmals ungenügenden Entlohnungen nicht angerufen, weil ein Erlass des Kriegsgarn- und Toubverbandes die Mindestlohntarife außer Kraft gesetzt und den Herren Arbeitgebern freien Spielraum gewährt hat auf Kosten der Textilarbeiterfürsorge durch Reich, Staat und Gemeinden. Aber andere Klagen haben sich notwendig gemacht wegen grundloser Entlassung mißliebiger Arbeiterinnen, welche denn auch der Unterstützung verlustig gingen. — Die Gesamteinnahme von Beiträgen und Neuaufnahmen betrug 12 733,90 Mk., Kassenbestand vom Jahre 1915, sonstige Einnahmen und Lokalzuschlag 4680,39 Mk., zusammen 17 414,29 Mk. Die Ausgaben betrugen 16 319,83 Mk., so daß 1094,46 Mk. Kassenbestand verbleiben. Die Einnahmen haben sich trotz weiterer Einberufungen wesentlich verbessert durch Zahlung höherer Beiträge und erhöhte Regelmäßigkeit. Eingezogen wurden im Berichtsjahre 61 Kollegen, so daß bis zum Schluß des Jahres 681 Kollegen als Kriegsteilnehmer zu buchen sind. — Die Disziplin bewegte sich im Rahmen des Rechts und wurde dem Kassierer auf Antrag der Revisoren Entlastung erteilt. Den 2. Punkt: Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse bei eventueller sechs-tägiger Arbeitszeit, behandelte gleichfalls Kollege Hausold und betonte, daß vor allem die Ernährungsweise eine viel bessere werden müsse, wenn überhaupt wieder an eine vollständig fünf- oder über fünf-tägige Arbeitswoche gedacht werden könne, und die Lohnverhältnisse seien von den Arbeitgebern wesentlich aufzubessern oder durch die zu wählenden Arbeiterschuße und Schlichtungsausschüsse mühe gründlichst nachgeprüft werden, ob mit den Löhnen ohne Unterstützung auszukommen sei. Weiter wurde angeregt, daß die Freigabe des Sonabendnachmittags für alle weiblichen Arbeitskräfte gerade gegenwärtig von allergrößter Bedeutung sei. — An Stelle der zum Heeresdienst eingezogenen Schriftführer wurden zwei Ersatzpersonen gewählt.

Wüstenwaltdorf. Nach langer Pause fand hier am Sonntag, den 11. Februar, im Gasthaus zur Brauerei eine allgemeine Gewerkschaftsversammlung statt, die vom Deutschen Textilarbeiterverbande einberufen war. Die bereits für Montag, den 5. Februar, angesetzt gewesene Versammlung konnte nicht abgehalten werden. Da der Verbandsvorsitzende Kollege Süßich-Berlin, der als Referent vorgehoben war, leider wegen schlechter Wohnverbindung erst in später Stunde das Versammlungslokal erreichte. Am Sonntag hatte an Stelle Süßichs der Geschäftsführer F. Scholz von der Filiale Langenbielau des Textilarbeiterverbandes das Referat über das Thema: „Was bringt der Arbeiterschaft das neue Hilfsdienstgesetz?“ übernommen, der sich seiner Aufgabe in 1½ Stunden Ausführungen entledigte. Jedenfalls hätten aber noch mehr Textilarbeiter und Arbeiterinnen aus dem in so herrlicher Gebirgslage befindlichen, ansehnlichen Fabrikdorfe Wüstenwaltdorf und Umgegend diese wichtige Versammlung wahrnehmen können. Immerhin waren es rund hundert Personen, die sich die Gelegenheit nicht entgehen lassen wollten. Wüstenwaltdorf hatte vor einigen Jahren bei über 2200 Einwohnern allein reichlich 600 Textilarbeiter. Jedermann hatte selbstverständlich Zutritt und bot die Versammlung eigentlich für einen Uneingeweihten ein recht eigenartiges Bild. Schreiber dieses wollte gern noch vor der Versammlung die großen Fabrikanlagen der Webereifirma Weßth, Hartmann u. Wiesien mit den Beamten und vielen Familienhäusern, der Beamten- und Arbeiterkantine, bzw. Kaffeehaus, wenigstens von außen besichtigen, wobei man bereits wahrnehmen konnte, daß drei Buchhalterinnen mit großen Foliantenbüchern unterm Arm zum Versammlungsraum marschierten. Es war nicht genug, daß als Ueberwachungsbeamter der Herr Amtsvorsteher und der Herr Gendarmeriepostmeister anwesend waren, sondern die drei noch von der Firma jedenfalls ausdrücklich besonders beauftragten Kontoristinnen schlugen ihre Folianten in der Nähe des Bureautisches nebeneinander auf, um kommandogemäß die Laute des Redners auf ihr weißes Papier zu bringen. Unter den Besuchern befand sich auch der Herr Direktor der Firma, und es ist anzunehmen, daß auch noch ein weiterer Stab von Beamten zu den Teilnehmern zählte. — Ausgehend von den Worten des Reichstagsabg. Legien, Vorsitzenden der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands, im Reichstage, daß die Arbeiter an einem glücklichen Ausgange des Krieges ein großes Interesse haben und, ihn als Verteidigungskampf betrachtend, von ihm mehr Brot und Freiheit im Deutschen Lande selbst erwarten, behandelte der Referent die Mitwirkung der Gewerkschaften bzw. Gewerkschafts- und Parteivertreter an dem Zustandekommen des großen neuen Mobilisationsplanes. Die Bestimmungen des Gesetzes durchgehend, wurden die Aufgaben der verschiedenen, für Durchführung des Gesetzes vorgesehenen Ausschüsse, wie besonders der Schlichtungsausschüsse im Bezirk eines Bezirkskommandos und der hervorragenden wichtigen Arbeiterschuße in den Betrieben selbst erläutert. Die Bedeutung der Arbeiterschuße bot Gelegenheit, die mißliche Lage der Textilarbeitererschaft zu beleuchten, die es vor allen anderen Berufen am notwendigsten hätte, sich ihrer Gewerkschaft anzuschließen und auf dem vorgeschriebenen gesetzlichen Wege einen den so ungemein und unerträglich gestiegenen Lebensmittelpreisen entsprechenden Verdienst zu erreichen. Die Textilarbeitererschaft, durch den Krieg in schlimmster Weise in Mitleidenschaft gezogen, wird nur durch Zusammenschluß im deutschen Textilarbeiterverbande ihre Lage bessern können. Redner führte einzelne Fälle an, wo ein Textilarbeiter auf Grund seiner niedrigen Entlohnung im Bezirk Reichenbach nur 10 Mk. an Fürsorgeunterstützung erhielt, auf frei-

willige Meldung beim Hilfsdienst aber zu einem Tagelohn von 4 Mk. pro Tag eingestellt wurde. Auch die Wüstenwaltdorfer Textilarbeiter dürfen das Streben nach besseren Zuständen nicht der Kollegenerschaft in anderen Bezirken allein überlassen und feiner dürfe sagen: „Auf mich kommt es nicht an!“ Es gäbe trotz allem glänzlichen der Gegenwart einen Weg in eine lichte Zukunft, und wenn der fürchterliche Krieg zu einem glücklichen Ende gebracht werde, könnten auch die Textilarbeiter rufen:

Ja, wir sind arm, besitzen nicht viel,
Nicht mal soviel als das Leben bedingt,
Doch wir sind reich, wir haben ein Ziel,
Wir haben ein Lied, das von Zukunft uns singt!

Der Versammlungsleiter Kollege Hermann-Wüstenwaltdorf betonte noch, wie notwendig es sei, für eine wirksame Vertretung in den Arbeiterschußen zu sorgen und kam auf die Mängel in der Erwerbslosenfürsorge zu sprechen. — Zum Wort meldete sich in der Aussprache nur der Herr Webereidirektor der Firma Weßth, Hartmann u. Wiesien und erklärte, daß im Waldenburger Bezirk Unternehmer und Behörden selbst bald alles getan hätten, um die Fürsorgeeinrichtungen für die Textilarbeiter zu schaffen und auszugestalten. Wenn die Leitfäden den Reichenbachern noch nicht ganz nahe gekommen, so hätten die hiesigen Textilarbeiter aber noch besondere Vorteile dadurch, daß die Firma für Beschaffung billiger Lebensmittel gesorgt habe; auch die Wohnungen seien billiger. Er wolle selbst dafür sorgen, daß noch Verbesserungen eintreten. Ein Arbeiterschuß sei im Betriebe von 18 Personen schon seit Jahren vorhanden, auf dessen Gestaltung und Zusammenfassung habe sich die Firma ihres Einflusses enthalten. — Mit der Aufforderung an die Textilarbeiter- und Arbeiterinnen, sich dem Deutschen Textilarbeiterverbande anzuschließen und der Mitteilung, daß in nächster Zeit eine weitere Zusammenkunft mit dem Gauleiter stattfinden würde, schloß Hermann die würdig verlaufene Versammlung. z z.

Wüstenwaltdorf. Die Versammlungen hier und in Steingrund und Wüstenwaltdorf, in denen Gauleiter Otto Tritsch aus Liegnitz spricht, finden wie folgt statt: In Steingrund: Sonnabend, den 3. März, abends 7½ Uhr, beim Gastwirt Reichelt, mit dem Thema: „Der Hilfsdienst in der Textilindustrie“. In Wüstenwaltdorf: Sonntag, den 4. März, nachmittags 3 Uhr, beim Gastwirt Klesse, mit dem Thema: „Die Textilarbeitererschaft und die Ausschüßwahlen für im Hilfsdienst Beschäftigte“. In Wüstenwaltdorf: Dienstag, den 6. März, abends 7½ Uhr, beim Gastwirt Hannig, mit dem Thema: „Die Textilarbeitererschaft und die Ausschüßwahlen für im Hilfsdienst Beschäftigte“. Die Arbeiterschaft sämtlicher Orte und ganz besonders unsere Mitglieder werden dringend ersucht, dafür zu agitieren, daß die Versammlungen gut besucht werden.

Verbandsanzeigen.

Bekanntmachungen.

Vorstand.
Sonntag, den 25. Februar, ist der 8. Wochenbeitrag fällig.

Achtung!
Ausschneiden! Aufbewahren!
Unser Bankkonto lautet von heute ab:
Karl Süßich, Otto Zehms und Wilh. Brillwitz, Commerz- und Diskontobank, Depositionskasse D. P., Berlin S. O. 16, Köpenicker Str. 142.

An unsere Filialen.

In letzter Zeit häuften sich bei uns die Klagen über verspätete Zustellung unserer Postsendungen. Wir können dazu versichern, daß bei uns alle Sendungen — Zeitungen wie andere Sachen — prompt erledigt werden und die Verzögerungen in der Zustellung lediglich Folgen bisher noch nicht überwundener Transport- und Verkehrserschwerungen sind, die zu besettigen natürlich nicht in unserer Macht liegt, weshalb Beschwerden an uns auch nicht den gewünschten Erfolg haben können.

Monatliche Arbeitslosenzählung.

Für die Februarzählung ist Sonntag, den 24. Februar, Sonntag, zur Einwendung gelangt die graue Karte Sämtliche Filialen haben zu berichten.
Geschäftsführer und Filialkassierer werden ersucht, vor jezt an die monatliche Arbeitslosenzählungskarte (graue oder gelbe) sofort nach dem Eintreffen an uns einzusenden. Es ist nämlich häufig vorgekommen, daß die Karten durch die jeweiligen Postschwierigkeiten zu spät an uns gelangten.
Der Vorstand.

Adressenänderungen.

Gau 6. Ludwigschafemannaheim. Alle Sendungen an Leopold Schmidt, Mannsheim-Sandhofen, Kolonie Nr. 18.
Gau 10. Jahnsdorf. Der Geschäftsführer und Kassierer Hermann Lämmel ist vom Heere wieder entlassen.

Redaktionschuß für die nächste Nummer Sonntag, den 24. Februar.

Verlag: Karl Süßich. — Verantwortlich für die mit dem vernehmen Artikel Hermann Krögl, für alles andere Paul Wagner. — Druck: Vorwärts Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co. — Sämtlich in Berlin.

Gau 10. Wittgensdorf. K: Emil Uhlig, Nr. 45B.

Gau 13. Wittenberge. Der Vorsitzende ist zu streichen. Vorläufig alles an den Kassierer F. Spörner, Bäderstr. 24b.

Totenliste.

Gestorbene Mitglieder.
Eilenburg. Reinhold Wilke, Altersschwäche.
Gleichenfeld. Hermann Geußien, Seidenbandweber, 35 J.
Zintenwalde. Helene Galle, Weberin, 39 J., Brustfellentzündung.
Greiz. Selma Voigt, Ausnäherin, Döblau, 41 J., Lungenleiden.
Samela. (Berichtigung.) In Nr. 6 muß es statt Ludwig Ludwig heißen. — Ehr. Ritter, Weber, 20 J.
Hemmelingen. Albert Siegel, 40 J., Lungenleiden.
Ludowig. Hermann Lange, Weber, 60 J., Herzkrankheit.
Richard Schneider, Weber, 63 J., Lungenentzündung.
Johanna Wenzel, Arbeiterin, 20 J., Operation.
Thalheim u. Umgegend. Wilhelm Böttcher, Brinlos, 60 J., Lungenentzündung.
Oskar Schmidt, Gornsdorf, 39 J., Lungenleiden.
Anna Martin, Thalheim, 20 J., Lungenschwindsucht.
Verbau. Alma Jaßold, 20 J., Nierenleiden.

Im Felde gefallene oder infolge des Krieges gestorbene Mitglieder.

Berlin. Mey Duszanski, Blüscharbeiter, 19 J.
Burkhardtshof. Max Albert Gerlich, Kemtau, Wicker, 23 J.
Chemnitz. Friedrich Arno Möbius, Ebersdorf, Färbereiarbeiter, 26 J.
Dresden-Leuben. Karl Leubner, Spitzenweber, 29 J.
Paul Wellmann, Gardinenweber, 34 J.
Josef Hermann, Gardinenweber, 41 J.
Dresden-Meißen. Ernst Artur Grabs, Jutearbeiter, 22 J.
Dresden-Pirna. Artur Albrecht, Gardinenweber, 27 J.
Elberfeld. Paul Mathes, Fabrikarbeiter. Paul Langenstepen, Fabrikarbeiter. Josef Kitz, Färber. Artur Lantermann, Riemenweber.

Eichwe. Ernst Kompenhaus, Fabrikarbeiter, 27 J.

Reichenbach i. B. Franz Friedrich, 43 J. Hermann Reinhold, 40 J. Richard Krögl, 41 J.

Ehre ihrem Andenken!

Gelesene Exemplare dieses Blattes gibt man an unorganisierte Kollegen und Kolleginnen weiter.